Inspirationsdienst der Deutschen Gesellschaft
für Supervision und Coaching e.V.

2/2024

# Journal Supervision

**Vive l'adaptation!**
Ein Interview mit dem Soziologen Philipp Staab über die neue Gesellschaft der Anpassung

**Schafft Suffizienz eine neue Effizienz?**
Wie Genügsamkeit neue Freiheit bringt

**Schluss, Aus, Ende, Anfang**
Ulrike Herrmann hat für den Planeten eine neue Idee, die schon etwas älter ist: die private Planwirtschaft

SCHWERPUNKT
**Wie verändert sich unsere Arbeit?**
SCHWERPUNKT

DGS

TEXT Grit Grüttner, Prof.in Therese Werner-Bierwisch



# Im Vorlesungsverzeichnis steht jetzt: *SUPERVISION*

## Ein Meilenstein für die erste Generation von Studierenden der Hebammenwissenschaft

An der Hochschule Niederrhein in Krefeld wird seit 2021 der duale Bachelorstudiengang »Angewandte Hebammenwissenschaft« angeboten. Der frühere Lehrberuf wurde durch die Integration ins Wissenschaftssystem aufgewertet, um die Professionalisierung voranzutreiben, die Ausbildung attraktiver zu machen und dem großen Fachkräftebedarf zu entsprechen. Ein wichtiges Element der Ausbildung sind semesterbegleitende Supervisionsgruppen. Die ins Studienkonzept integrierten Praxisteile sind für die Studierenden sehr wichtig, weil sie mit vielen Herausforderungen vor allem ihrer Tätigkeit im Kreißsaal konfrontiert sind. Neben der eh schon komplexen Versorgung von Frauen* und ihren Familien kann z. B. auch das Arbeitsklima im Kreißsaal zu Überforderung und Stressreaktionen führen. Supervision bietet hier eine strukturierte Möglichkeit, Studierende zu unterstützen und ihre professionelle Entwicklung zu fördern.
Die ersten beiden Studierendenkohorten haben in den bisherigen drei Jahren drei bis vier Supervisionstreffen durchlaufen. Ein Zwischenfazit.

### Ein innovatives Angebot etablieren

Im Vorlesungsverzeichnis steht »Supervision«. In einem großen quadratischen Raum mit regenbogenfarbenen Stühlen sitzen knapp 30 Studentinnen zwischen 20 und 40 Jahren mit vielfältigen biografischen Hintergründen. Sie sehen die bisher noch unbekannte Dozentin erwartungsvoll an, wissen noch nicht, dass diese sich als Supervisorin vorstellen wird. Überhaupt wird schnell deutlich: Mit Supervision können nur ganz wenige etwas anfangen. Den Einstieg bildet deshalb ein Lehr-/Lerngespräch darüber, was Supervision ist und wozu sie den Studierenden nützen kann.

### Von rauen Tönen, Unsicherheiten und Hierarchien

Geht es um die Geburt eines Babys, bekommt die Kategorie Zeit eine ganz spezifische Bedeutung. Immer geht es um den richtigen Augenblick, schnelle Handgriffe, blitzschnelle Reaktionsmuster auf allen Seiten. Außerdem ist die Voraussetzung für eine professionelle Geburt, dass verschiedene Berufsgruppen wie Geburtsmediziner*innen, Pädiater*innen und Hebammen sowie natürlich die werdenden Mütter möglichst optimal zusammenwirken. Es kommt also darauf an, dass alle Beteiligten im Kreißsaal besonders gut unter Zeitdruck und »auf Augenhöhe« kommunizieren.

Genau hier hatten viele Studierende häufig große Probleme und Hemmungen, die bei den Treffen der Gruppen ausführlich reflektiert wurden. Die Studentinnen berichteten von funktionaler und knapper Kommunikation sowie gelegentlich harschem Verhalten im klinischen Umfeld.
Die Supervision war wichtig, damit die Studierenden ihre Unsicherheiten in einem vertraulichen Umfeld äußern können; und um sie dabei zu unterstützen, mit der großen Verantwortung und den emotionalen Belastungen umzugehen, die mit dem Arbeitsfeld in der geburtshilflichen Versorgung verbunden sind. Der Austausch über die Erfahrungen führte zu einem Gefühl der Verbundenheit unter den Studierenden.
Ein weiteres bedeutsames Thema: »Welchen Platz habe ich in der Hierarchie des Krankenhauses?« Die Studierenden reflektierten über ihre Erfahrungen mit Dominanz, Scham und Unsicherheit und suchten nach Möglichkeiten, sich in einem komplexen beruflichen Umfeld zurechtzufinden. Diese Reflexionen trugen dazu bei, das Bewusstsein für die verschiedenen Rollen und Verantwortlichkeiten im Hebammenberuf zu schärfen und die berufliche Identität zu stärken.

### Die Kunst, für sich selbst zu sorgen

Ein Schwerpunkt der Fallbesprechungen war das Thema Selbstfürsorge. In vielen Organisationen wird Supervision für Teams und Einzelne ja als wichtiger Bestandteil des betrieblichen Gesundheitsmanagements verstanden. Die Supervisionsprofession hält den Organisationen ihr kritisches Selbstverständnis entgegen: Sie lässt sich nicht »vor den Karren spannen« und richtet die Aufmerksamkeit auch auf organisatorische Strukturen und hierarchische Bedingungen, die ebenso gesundheitsschädlich sein können wie Auseinandersetzungen auf der persönlichen Ebene und unausgetragene Konflikte.
Aufgrund dieses professionellen Selbstverständnisses wurden in den Supervisionen für die angehenden Hebammen Fragen wie die folgenden ausführlich besprochen und reflektiert:

- Wie organisiere ich meinen Alltag angesichts von Unplanbarkeit und Arbeitsdichte?
- Wie komme ich mit Schichtdienst und Prüfungsdichte klar?
- Mit wem kann ich Konfliktsituationen im Arbeitsalltag klären und meine emotionale Stabilität verbessern?
- Was mache ich, wenn ich einen »eingefrorenen« Konflikt nicht klären kann und ungerne in den Dienst gehe, weil ich Angst davor habe, auf eine bestimmte Person zu treffen?
- Wie gehe ich persönlich mit stillen Geburten und anderen »Schicksalsschlägen« um, auch im Hinblick auf meinen eigenen Kinderwunsch oder meine eigene Mutterschaft?
- Darf ich trauern? Sind Tränen ein Zeichen von Schwäche? Wie komme ich aus emotionalen »Löchern« wieder heraus?

Außerdem wurden bis zum sechsten Semester u. a. reflektiert und bearbeitet:

- der Umgang mit sogenannten »ichnahen Tätigkeiten«, bei denen mit »der eigenen Persönlichkeit« gearbeitet wird, so auch mit der eigenen Sensibilität bzw. Vulnerabilität.
- der Umgang mit »herausforderndem« Verhalten z. B. der werdenden Mütter und Angehörigen oder von Kolleginnen im Kreißsaal und im gesamten Krankenhaussystem.
- Erscheinungsformen und Regeln von »Teamarbeit« vor, während und nach der Geburt, vor allem bezogen auf den »unsteten Kontext Kreißsaal«.

### Meilenstein erreicht

Die Supervision bot den Studierenden auch einen Raum, um ihre beruflichen Ziele und Zukunftsperspektiven zu reflektieren. Dabei ging es um die Gründung einer eigenen Praxis, die Arbeit in verschiedenen klinischen und außerklinischen Kontexten sowie die Möglichkeit, sich weiter akademisch oder beruflich zu spezialisieren. Deutlich wurden hier auch die unterschiedlichen biografischen Zugänge zum Hebammenstudium und die damit verbundenen heterogenen Wünsche und Zielsetzungen. Diese Reflexionen halfen den Studierenden dabei, ihre berufliche Identität zu entwickeln und ihre persönlichen und beruflichen Ziele zu klären.
Zwischenfazit: Die Supervision spielt eine zentrale Rolle bei der Unterstützung von Hebammenstudierenden während ihres dualen Studiums. Die strukturierten Reflexionen fördern die berufliche Entwicklung der Studierenden, stärken ihre Resilienz und helfen dabei, sie auf die vielfältigen Anforderungen des Berufs vorzubereiten. Von großer Bedeutung waren die guten Feldkenntnisse der Supervisorin (die selbst keine Hebammenausbildung hat) und ihre Fähigkeit, über ein »emotionales Containment« viele bewegende Situationen während der Treffen »zu halten« und für die reflexive Bearbeitung zugänglich zu machen.

**GRIT GRÜTTNER ist Diplom-Sozialpädagogin, Master of Counseling (Ehe-, Familien- und Lebensberatung) und freiberuflich tätige Supervisorin (DGSv) sowie Business Performance Coach (EMCC).**

**PROF.IN THERESE WERNER-BIERWISCH ist Hebamme, Diplom-Berufspädagogin (FH), systemische Beraterin und Professorin für Hebammenwissenschaft an der Hochschule Niederrhein in Krefeld.**

**Literatur bei den Autorinnen.**